

greifbar seit dem 8. Jahrhundert v. Chr., vor allem dann seit der Zerstörung Jerusalems und wieder nach dem Ausweisungsdekret Isabellas von Kastilien 1492, als 4 Millionen das Land verlassen mußten. Die heutigen Juden leben in den großen Städten, aber auch in den kleinen Dörfern, und man findet sie sogar noch mitten in der Sahara.

Mit der Besitzergreifung Nordafrikas durch Frankreich (Algerien 1830, Tunis 1881 und Marokko 1912) wurde Nordafrika mehr und mehr europäisch und erlebte wirtschaftlich und sozial einen Aufstieg. Am meisten wirkte sich dieser im algerischen Judentum aus. Freilich war mit dem sozialen Aufstieg unweigerlich ein Aufgeben alter hergebrachter Sitten verbunden.

Am günstigsten schien sich in letzter Zeit die Lage in Marokko zu entwickeln. Am 18. November 1955 hatte der Sultan erklärt, er wolle eine konstitutionelle Monarchie einführen, in der alle Marokkaner, gleich welcher Konfession, die gleichen Rechte hätten. Zum erstenmal in der Geschichte des Landes wurden damit die Juden von „dhimmis“ (beschützten Fremden) zu Bürgern mit gleichen Rechten. Daß man damit Ernst machen wollte, ging schon aus der Tatsache hervor, daß einer der Minister der unabhängigen Regierung ein Jude war. Ähnlich war die Entwicklung in Tunis. Alles schien gut zu gehen, auch wenn große Aufgaben sozialer und wirtschaftlicher Art in beiden Staaten auf eine Lösung harren.

Seit Februar dieses Jahres jedoch scheint sich ein Umschwung anzubahnen, der für das Judentum Schlimmes befürchten läßt. Zunächst in Tunis. Dort erklärte der 1. Artikel der Verfassung, der einzige, der bisher angenommen wurde, den Islam zur Staatsreligion und die arabische Sprache zur Landessprache. Verschärft werden die Befürchtungen durch die Erklärung des Ministers Sadek Mokeddem, die er in Tunis machte und in der er zwar behauptete, Tunis sei ein Staat, der keine religiösen und rassischen Vorurteile kenne, dann aber doch den Juden gegenüber erklärte, es sei wünschenswert, daß sie nicht ihren Leib hier und ihr Herz anderswo hätten. Zwar berichtigte Ministerpräsident Bourguiba am nächsten Tag diese Verlautbarung, aber es bleibt doch die Beunruhigung, ob nicht die außenpolitischen Ereignisse auch den innenpolitischen Frieden stören werden.

In Marokko hatte es den Anschein, als ob alles gut gehen werde, wenigstens nach einer Erklärung des Kronprinzen. Aber im Mai dieses Jahres nannte ein Mitglied der führenden Partei des Istiqlal die Auswanderung nach Israel einen „Verrat“, und im Juni verbot die Regierung die Auswanderung dorthin überhaupt.

Zweifellos hängt diese Entwicklung mit der Algerienfrage zusammen. Die dortigen Ereignisse lassen die arabischen Staaten wie gebannt nach Kairo schauen und sich vom Westen abwenden. Das Schlagwort des Panislamismus unter arabischer Führung vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean beginnt allmählich zu wirken.

Am schwierigsten ist die Lage der Juden in Algerien. Schon 1870 erhielten sie dort die französische Staatsangehörigkeit. Deshalb fühlen sie sich eng mit Frankreich verbunden. Auch stehen sie wirtschaftlich und sozial weit besser als die übrigen nordafrikanischen Juden. Aber sie haben weniger als diese den Gang der Entwicklung begriffen. Ihr Los wird untrennbar mit der Lösung der Algerienfrage zusammenhängen.

Unter diesen Umständen begreift man, daß eine allgemeine Furcht das nordafrikanische Judentum befallen hat. Die Juden fühlen sich als Faustpfand in der Hand der arabischen Staaten und wissen nicht, was über sie kommen wird. (*Esprit*, Juli-August 1956).

*Sowjetische Philosophie.* Von der größeren Freiheit, die die „technische Intelligenz“ in ihrer Sehnsucht nach Ruhe und Sicherheit der Partei auf dem 20. Par-

teitag abgerungen hat, wurde die kommunistische Ideologie ausdrücklich angenommen. Was man bisher kritisieren durfte, waren fast nur methodische Dinge, etwa Stalins Einteilung und Vereinfachung verschiedener Thesen des Diamat, dann natürlich die geringen Kenntnisse des philosophischen Nachwuchses und ganz allgemein die Scheu, sich an neue Probleme heranzuwagen. Im letzten Heft der führenden oder vielmehr einzigen philosophischen Fachzeitschrift der UdSSR (*Voprosy filosofii, Moskau 1956, Heft 2, S. 224*) begründet K. Bakradse, der im Streit um die formale und dialektische Logik bekannt geworden ist, diese Scheu und erlaubt sich damit einen weiteren Vorstoß, freilich nicht ohne einleitend seine Parteitreue zu bekräftigen: „Obgleich wir über die fortschrittlichste Weltanschauung — den Dialektischen Materialismus — verfügen, sind wir trotzdem in der Ausarbeitung philosophischer Probleme zurückgeblieben. Man muß ernstlich über die Ursache dieser Rückständigkeit nachdenken und die Sache bereinigen. Ein Grund dieser Rückständigkeit ist der Tiefstand philosophischer Kenntnisse. Die zweite Ursache ist die Angst vor übelwollender, unkameradschaftlicher Kritik, die einem Verfasser das Etikett „Idealist“, „Antimarxist“ usw. anhängt. Die Furcht vor so übelwollender Kritik behindert unsere Arbeit. Warum gibt es bei uns noch keine Arbeit über Aristoteles, Bacon, Kant, Hegel usw., warum gibt es bis heute noch kein gutes Lehrbuch über den Dialektischen Materialismus, warum gibt es bis heute auch nicht einen einzigen Artikel über das Objekt der marxistischen Philosophie usw.? Das alles kann man nicht bloß aus mangelhafter Bildung unserer philosophischen Kader erklären — natürlich spielt das ebenfalls mit —, das erklärt sich auch durch die Furcht vor übelwollender Kritik. Warum soll man schreiben, warum solchen Kritikern in die Hände fallen, wenn es auch möglich ist, überhaupt nichts zu schreiben, oder nur über so allgemeine Gegenstände, die alle schon kennen — und seine Ruhe zu haben.“

Der eigentliche Grund für die Rückständigkeit und Oberflächlichkeit des Diamat ist tatsächlich der nach wie vor polizeilich gehütete monistische Materialismus, der nur solche Realitäten anerkennen darf, die in Raum und Zeit ausgedehnt und mit unseren Sinnen erfassbar sind. Diese Schranke verhindert jedes tiefere Eindringen in die Wirklichkeit und macht damit echte Philosophie unmöglich. Wer die Schranke überspringen will, wird als „Idealist“ und „Antimarxist“ gebrandmarkt, der ins Lager der Staatsfeinde übergeschwenkt und daher nicht mehr existenzberechtigt ist. Wird das offene Eingeständnis einer notorischen Rückständigkeit der „fortschrittlichsten Weltanschauung“ die Zügel etwas lockern?

*Der Islam in Afrika.* Die afrikanischen Missionen gehören zu den blühendsten der katholischen Kirche. Diese Tatsache läßt nur zu leicht die andere vergessen, daß die Fortschritte des Islam in Afrika bedeutend größer sind.

Afrika zählt rund 200 170 000 Einwohner. Davon sind 15 Millionen katholisch und 80 Millionen mohammedanisch. Das Verhältnis verschiebt sich etwas zugunsten der Katholiken, wenn man nur die schwarze Bevölkerung berücksichtigt. Es gibt in Afrika 129 329 000 Neger. Von ihnen sind 12 829 000 katholisch und 28 127 000 mohammedanisch.

Sind diese Zahlen auch nicht bis ins letzte genau, so geben sie doch annähernd die Größenverhältnisse richtig wieder. Aufschlußreich ist ein Blick auf die Verteilung der Konfessionen. Wir können dabei Nordafrika, wo der Islam wie in Marokko und Ägypten bis zu 99% der Bevölkerung ausmacht, außer acht lassen. Davon also abgesehen, sind die Mohammedaner am stärksten in Westafrika vertreten, 41%, denen nur etwa 3,4% Katholiken gegenüberstehen. Anders liegen die Dinge in Zentralafrika. Dort leben 24,5% Katholiken neben 11,7% Mohammedanern. Ähnlich günstig sind die Verhältnisse auf den afrikanischen Inseln insgesamt: 25% Katho-